Friedfertigkeit

Autor(en): **Hellen, C. von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **18 (1908)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1038192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Verwerflichkeit aller gegen das Leben begangener Roheiten, Stärkung des moralischen Gefühls und Anleitung zum rechten Verständnis des Seins und der Wirksamkeit der Lebewesen führen zu einer Schärfung des Gewissens, einer besseren Würdigung und höheren Wertung des Lebens und bilden dem Verständnis des höheren sozialen Zusammenwirkens für das spätere Leben eine gesundere Basis.

(Aus dem Schweizer "Tierfreund".)

Friedfertigkeit.

Von C. von Hellen.

Ein altes französisches Wort sagt bei jeder Gelegenheit, wo Männer in Streit geraten: „Où est la femme?" Ich möchte nun trotz alledem, was in dieser Hinsicht der Frau nachgesungen und -gedichtet und -gesagt ist, seitdem Brunhild und Kriemhild die männermordenden Kämpfe des Siegfried, Hagen und anderer Helden entfachten, bis hinab zu den Zugstücken der heutigen Bühnen, ich möchte trotzdem nicht glauben, daß hinter allen Männerkämpfen heute noch eine Frau und ihr Einfluß zu suchen sei; aber ich möchte einmal fragen, ob es das Bestreben jeder Leserin gewesen ist und ist, Frieden zu stiften und nicht Unfrieden zu säen.

Wenn wir genau zusehen, werden wir immer noch vielfach finden, daß Unfrieden und Streit, Feindschaft und Zwistigkeiten, namentlich innerhalb der Familien, dem Einfluß der Frau zuzuschreiben sind. Ich sehe hier ab von jenen traurigen Verirrungen, wo eine verheiratete Frau ihren Mann, den Vater ihrer Kinder, in die Lage bringt, seine Ehre im Duell zu verteidigen, auch das kommt ja leider immer noch vor; aber ich wende mich vielmehr an diejenigen, die auf solche arme Verblendete mit dem Gefühl herabsehen, daß ihnen das niemals begegnen könnte, und ich frage sie: Wie steht es mit der Friedfertigkeit? Sind wir uns wirklich bewußt, immer und überall den Mann, auf den wir Einfluß üben, zum Frieden gemahnt zu haben, auch wenn unsere Eitelkeit, unser liebes „Ich", verletzt worden war? Ich möchte an einige Momente im Leben erinnern, wo wir oft vergessen können, daß uns Frauen das Friedenstiften und Friedenerhalten heilige Aufgabe sein sollte. Erbschaften und Erbschaftsauseinandersetzungen sind leider so sehr oft zwischen Geschwistern, und namentlich zwischen Brüdern, die Ursache großer Mißhelligkeiten.

Und da sind es dann oft die Frauen, die Schwägerinnen, die Oel ins Feuer gießen. Eine kluge und gute Frau kann viel dazu beitragen, daß der Familienfriede erhalten bleibe. Laß lieber ein Stück Besitz fahren, als daß du deinen Kindern das häßliche Beispiel des Bruderzwistes, des Familienunfriedens hinterläßt.

Oder es sind sehr ungleiche Lebensverältnisse, in die zwei Brüder geraten sind. Es spricht ja da so vieles mit. Heiraten in erster Linie, aber nicht weniger auch die Fähigkeiten, die ein jeder mitbekommen, die Strebsamkeit oder Trägheit, die er entwickelt, der Leichtsinn oder die Charakterstärke, die er gezeigt hat. Da soll die Frau nun mit mildem Urteil, mit sanfter Hand, mit helfender und versöhnender Liebe, nicht mit hochmütigem Herabsetzen, mit hartem Abwenden, mit Empfindlichkeit und Kleinlichkeit zwischen den ungleichen Kindern einer Mutter walten.

Familienbande zu stählen und Familiensinn zu erhalten, ist so recht eigentlich eine Aufgabe der Frau, und ich habe die Beobachtung gemacht, daß kinderlose Frauen gerade in dieser Beziehung oft ein großer Segen geworden sind. Eine Mutter ist so vielfach in Anspruch genommen, daß ihr wenig Zeit bleibt, die Verbindung mit der übrigen Familie zu pflegen

und zu unterhalten; aber eine kinderlose Frau kann eine schöne Verwertung aller Freundlichkeit, Liebe und alles Wohltuns, das ihr Herzensbedürfnis ist, darin finden, daß sie die Verbindung zwischen den Verstreuten vermittelt, und wo eine Mißstimmung eintritt, zum Guten redet und wirkt, hilft und lindert, mit sorgt und sich mit freut.

Aber nicht nur innerhalb der Familie soll die Friedfertigkeit der Frau sich zeigen, auch im Verkehr überhaupt. Es ist gar nicht zu beschreiben, welch einen Einfluß die Frau in dieser Hinsicht auf den Mann ausübt.

Eine Gattin, die beständig Uebles von andern redet, oder mit scharfer Zunge, wenn auch noch so amüsant, die Schwächen anderer Menschen geißelt, die mit Schadenfreude kleine, böse Geschichten erhascht und ihrem Manne zuträgt, die an jedem etwas zu tadeln, über jeden etwas zu spotten weiß, wird den liebenswürdigsten Mann schließlich auf denselben Ton stimmen. Und umgekehrt, der mokanteste Mann, der sozusagen von Natur stachligste Charakter, wird, wenn er bei seiner Frau niemals mit seinem harten Urteil Zustimmung und Beifall findet, milder und freundlicher werden. Denn es ist eben die siegende Gewalt des Guten und Gerechten in der Welt, daß das Böse und Ungerechte doch im innersten und tiefsten Herzen, sogar bei äußerlich schärfstem Widerstand, ihm beistimmen und recht geben muß.

„Selig sind die Friedfertigen." Diesen Spruch sollte jede Frau sich besonders ins Herz schreiben, und etwas von der verheißenen Seligkeit wird dann in ihr Haus und Leben einziehen.

„Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben", er kann nicht immer Kampf und Streit vermeiden, er muß bisweilen sein Schwert ziehen, auch das des Geistes; aber die Frau hat das schöne Vorrecht, immer friedlich zu sein. Kein Heiligenschein kann uns hinieden umstrahlen; aber ein milder Friede sollte von jeder Frau ausgehen und alle, die ihr nahe kommen, beglücken.

(Sonntagsztg.)

Warum schläft man auf der linken Seite schlecht?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen, wenn sie auf der linken Seite liegen, unruhig schlafen, von wüsten Träumen geplagt werden und nach dem Erwachen auch in der linken Körperhälfte und im Rücken vielfach leise Schmerzen empfinden. Die Ursache dieser Erscheinungen ist, wie von autoritärer Seite ausgeführt wird, vornehmlich in Zuständen zu suchen, die mit dem Herzen zusammenhängen. Das Herz liegt zum größten Teil auf der linken Körperhälfte. Aber es ist in seiner Lage nicht völlig unverrückbar, sondern ist gegen zwei Zentimeter seitlich verschiebbar. Lastet nun der Körper auf der linken Hälfte, so wird das Herz aus seiner regelmäßigen Lage mehr oder weniger verdrängt. Daraus entsteht aber nicht nur Herzbeklemmung, sondern auch ein Druck auf das Zwerchfell, eine Zerrung der großen Blutgefäße, die vom Herzen entspringen, und eine Reizung der Nervenbahnen, die zum Herzen hinziehen. Es kommt aber noch ein zweiter Grund hinzu, der den Schlaf auf der linken Seite unerquicklich macht. Die meisten Menschen sind Rechtshänder. Infolge des Verlaufs der Nervenbahnen entwickelt sich bei Rechtshändern die linke Gehirnhälfte stärker als die rechte. Damit sich aber das während des Tages arbeitende Gehirn in der Ruhe erholt, ist es nötig, daß in ihm eine gewisse Blutleere eintritt. Nun kann aber das Blut vom Gehirn zum Herzen desto leichter zurückfließen, je weniger dieses durch irgend einen Druck in seiner